

**Zeitschrift:** Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

**Herausgeber:** Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

**Band:** 27 (1842)

**Nachruf:** De-Candolle, Augustin Pyramus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hingeschiedenen Wirken und Streben im Herzen angeklungen schlicht, einfach und treu, wie er im Leben gewesen!

---

## 6.

## AUGUSTIN PYRAMUS DE-CANDOLLE.

---

So müssen wir einfach den Mann nennen, den nicht Titel, sondern hohe Verdienste um Wissenschaft und Vaterland zierten. Ein Stern erster Grösse ging unter den Horizont, als am 9. September 1841 DE-CANDOLLE erblich. Die Nachricht seines Todes verbreitete sich schnell so weit, als seine Wirksamkeit ging; überall konnte man die Zeichen des Schmerzens, der Hochachtung und des Mitleids wahrnehmen.

Es kann nicht in unserm Sinne liegen hier eine vollständige Biographie zu geben, und so ein den Verdiensten des Dahingeschiedenen entsprechendes Denkmal zu setzen. Das schönste Denkmal hat er sich selbst gesetzt. Nur einige Züge aus seinem thatvollen Leben, besonders solche, welche die Naturwissenschaft berühren und unsern Kreis von Freunden für Naturforschung interessiren müssen, wollen wir uns ins Gedächtniss zurückrufen, und dadurch die verdiente Erinnerung an sein Wirken und Walten, Leben und Lieben festzusetzen suchen.

Augustin Pyramus DE-CANDOLLE wurde zu Genf den 4. Februar 1778 geboren. Er war ein Sohn des Herrn Syndik Augustin DE-CANDOLLE und stammt aus einer ade-

ligen Familie in der Provence. Der genferische Zweig übersiedelte sich aus konfessionellen Rücksichten im Jahre 1558 nach Genf, während der katholische Zweig jetzt noch durch Herrn Marquis DE-CANDOLLE repräsentirt wird. Als Knabe war er von schwächlicher Gesundheit. Im 7. Jahr ergriff ihn eine Kinderkrankheit, welche wegen ihrer Gefährlichkeit die bittersten Besorgnisse seinen Eltern einflößen musste; dennoch besiegte die Natur, vereint mit der ärztlichen Kunst, die Gewalt des akuten Hydrocephalus, und bestätigte auch hier die Erfahrung, dass man vielleicht nie so sehr als bei kindlichen Individualitäten auf die Hülfe der Natur rechnen dürfe. Von der 4. Classe an verfolgte er sämtliche Classen des Collegiums seiner Vaterstadt. Seine Fertigkeit in der Versification und Neigung zur Geschichte erwarben ihm im Jahr 1791 mehrere Preise und schienen ihn auf eine ganz andere Bahn führen zu wollen. Er selbst glaubte sich zur Geschichtsforschung bestimmt; bald jedoch erwachten in dem Jünglinge andere Triebe.

Den Staubwolken einer Lauwine gleich ergossen sich die Unruhen der Revolution 1792 in alle benachbarten Staaten Frankreichs, so auch nach Genf. Das Gouvernement des Cantons wurde gestürzt; sein Vater zog sich auf eine Besitzung in die Campagne, einem Dorf nächst Granson zurück. Hier begünstigte der Aufenthalt auf dem Lande die schlummernde Kraft zu ihrer ersten Entwicklung. Hier begann der Jüngling die Pflanzen zu beschreiben, bevor er ein Buch als Leitfaden geöffnet hatte; bald beherrschte Neigung zur Pflanzenkunde die Liebe zu den andern Wissenschaften. Geist und Körper entwickelten sich gleichmässig. Das Studium der Classiker, das er bis-

her fast ausschliesslich betreiben musste, hatte grossen Einfluss auf die Entwicklung seines Urtheils. Dem Fleisse, der Urtheilskraft half treulich ein ungewöhnliches Gedächtniss nach. Als DE-CANDOLLE aus dem Collegium trat, hatte er die 6 ersten Gesänge der Aeneide so gut inne, dass von jedem durchs Loos gezogenen Verse an die folgenden ohne Anstand hergesagt werden konnten. Was er anfänglich mehr als Beschäftigung für den Zeitvertreib, als Erholung achtete, wurde mit der Kunst zu sehen, wie sich BLUMENBACH auszudrücken pflegte, ein Bedürfniss seiner Geistesrichtung. Im Jahr 1794 befestigte der Besuch der Vorlesungen des Herrn Prof. VAUCHER in hohem Grade die Liebe zur Botanik, welcher von da an die Geschichte, die Philosophie, die Physik, die Literatur etc., als accessori-sche Fächer weichen mussten. Die Vorträge Peter PREVOST's über Philosophie übten grossen Einfluss auf seinen erregbaren Geist aus; sie gewöhnten ihn an ein scharfes unterscheidendes Denken, welches so unausweichlich nöthig für die Wissenschaft ist, die er in den Jahren 1794 und 1795 in ihren ersten Grundzügen studirte, und wovon er eine als Specialfach zu bearbeiten im Begriffe stand. Die Physik, von Mart. August PICTET vorgetragen, machte ihn mit den Gesetzen der Naturlehre bekannt. DE-CANDOLLE hatte nur die erste Hälfte von VAUCHER's CURSUS über die Botanik gehört, als er sich ganz dieser Wissenschaft zu weihen entschloss; kaum 18 Jahre alt, wählte er, seinen Genius in sich fühlend, diejenige Bahn, der er bis auf den letzten Athemzug mit seltener Festigkeit und Sicherheit treu blieb. Auf das Land zurückgekehrt, vertraut mit der Organologie der Pflanzen, begann er mit Muth, Eifer und Ausdauer die Beschreibung der vorkomm-

lichen Pflanzen nach LAMARCK's «Flore française», welche er bald schätzen lernte, zu bestimmen und zu ordnen. Der Sitte der damaligen Zeit und seiner Vaterstadt, besonders der patrizischen Familien, zu Folge, studirte auch er die Rechte 1796, allein die Bekanntschaft mit einem Freunde und Verehrer DOLOMIEU's reifte in ihm den Entschluss, den Winter 1796 auf 1797 nach Paris zu reisen und dort unter der Aufsicht dieses berühmten Naturforschers zu studiren. In Paris nahm ihn DOLOMIEU freundlich auf, sorgte für ihn väterlich und hiess ihn bei sich wohnen. Die vorzüglichsten Professoren Frankreichs wurden seine Lehrer, ein VAUQUELIN, ein CUVIER, ein FOURCROY, etc. Dort knüpfte er unauflösliche Bande der Freundschaft mit einigen berühmten Botanikern, insbesondere mit LAMARCK, DELEUZE und DESFONTAINES. Zu letzterem fühlte er sich vorzüglich hingezogen; der sanfte Charakter desselben fesselte ihn wie an einen zweiten Vater, dem die dankbarste Freundschaft bis ans Lebensende gezollt wurde. Durch die Studien dieses Aufenthalts eröffnete sich vor seinen Augen die Natur in ihrer Tiefe und Fülle, lernte er die wechselseitigen Verhältnisse ihrer verschiedenen Doctrinen auf die Pflanzenkunde kennen, erschloss sich ihm die Aufgabe der Zeit, die Botanik aus ihrer bisherigen Isolirung herauszuziehen, und in Einklang mit den Fortschritten des grossen Geistes, der sich in den Naturwissenschaften durch HUMBOLDT, INGENHOUS, SENEBIERS etc. kund gab, zu bringen. In dieser Richtung verfasste er die erste Arbeit: über die Ernährung der Flechten.

Während der Zeit gründete SAUSSURE in seiner Heimat die «Société de Physique et d'Histoire naturelle», an der er einst so kräftigen Antheil nehmen sollte. Heimgekehrt, las

er dieser Gesellschaft jene erste Frucht selbstständiger Arbeit vor (1797). Diese Art seiner literarischen Thätigkeit hielt er durch den ganzen Lebenslauf unverrückt bei, indem er stets bemüht war die Lehren der Physik und Chemie auf die Botanik geltend zu machen. Derselbe Geist weht in dem Werke über die medicinischen Eigenschaften der Pflanzen auf eine ausgezeichnete Weise. In demselben hebt er mit grosser Klarheit den Parallelismus zwischen den äussern Formen und den innern pharmakologischen Verhältnissen hervor. Seine tiefsinnigen Beobachtungen besonders über Pflanzenphysiologie lieferten eine reichliche Quelle von Gegenständen, die in der Folge Anlass zur Herausgabe seines ersten grössern Werkes: «l'Histoire des plantes grasses» gaben.

Indessen (1798) wurde Genf ein Theil der französischen Republik. Sowohl seine ökonomische als wissenschaftliche Zukunft musste hierdurch wesentlich umgestaltet werden. Revolutions-Katastrophen sind nur für Wenige Begründer des Wohlstandes. Unter diese gehörten aber DE-CANDOLLE's Eltern nicht. Es sollte daher der junge Mann von nun an Medicin studiren, um dadurch sich eine andere Erwerbsquelle zu suchen und in ihr die «Sacra ancora» finden, durch welche dem Leben festen Halt gegeben würde. In der väterlichen Einwilligung aber mochte DE-CANDOLLE in der That nur die Zusicherung für einen freiern Umgang mit seiner Lieblingswissenschaft erblickt haben; denn stets wuchs sein Interesse, seine Liebe, sein Feuereifer zu dieser Scientia amabilis. Als bald ging er wieder nach Paris, nahm hart am Pflanzengarten Wohnung, und, er-muthigt durch LAMARCK, Antheil am botanischen Theil der «Encyclopädie méthodique», in welcher die Artikel

«Lepidium», «Parthenium», zum Theil auch «Panicum» und «Paspalum» von ihm redigirt ist und die Gattung «Senebiera» aufgestellt wird. In diese Zeit fällt der Druck seiner Abhandlung über die Flechten; dessgleichen die Ausarbeitung des Textes zu den «Plantes grasses», die der Gegenstand eines ikonographischen Prachtwerkes sind, und wobei er sich der freundlichsten Mitwirkung von DESFONTAINES und L'HÉRITIER erfreute. «Wenn auch jenes Werk und das über die «Liliacées», so wie die 1802 veröffentlichte «Astragalogie» — äussert sich v. MARTIUS in seiner Gedächtnissrede — allerdings noch nicht das Verdienst genau ins Einzelne gehender analytischer Darstellungen aufweist, dergleichen die Wissenschaft jetzt von Monographien verlangt, so beurkunden sie doch schon die Leichtigkeit und Schärfe systematischer Auffassung, wodurch sich DE-CANDOLLE's spätere Arbeiten so rühmlich hervorthun.»

Im Jahr 1802 ging DE-CANDOLLE die auf gegenseitige Liebe und Achtung gegründete, durch Harmonie und Kinder beglückte eheliche Verbindung mit der Tochter eines in Paris ansässigen Genfers, mit Madame TORRAS, ein. Sie gebar ihm 3 Knaben, von denen nur einer den Tod des Vaters erlebte. In demselben Jahre ward er Professor honorarius, blieb jedoch in Paris und gab am Collège de France statt CUVIER seinen ersten Coursus der Botanik. Die Grundlagen der nachher zu einem so ungeheuren Reichthum gediehenen Pflanzensammlung lieferten Doubletten von Benjamin de LESSERT's Herbarium; ferner einen bedeutenden Pflanzenschatz des durch meuchelmörderische Hände gefallenen L'HÉRITIER.

Ungefähr auf diesen Zeitpunkt müssen wir den Beginn des grossen Werkes der «Flore française» stellen. Es

ist nicht LAMARCK's, es ist seine Schöpfung. Vielfache Verbindungen mussten mit Botanikern des In- und Auslandes angeknüpft werden, mit NESSLER, BROUSSONET, BALBIS, PALLAS, WILLDENOW, VAHL, JAQUIN, HEDWIG, etc., viele Reisen unternommen, nach allen Richtungen das grosse Gebiet durchzogen werden. Dieses Werk ist die erste nach den Grundsätzen der «Méthode naturelle» durchgeführte Flora, die Einleitung DE-CANDOLLE's der erste Versuch einer wissenschaftlichen Uebersicht der theoretischen Botanik. «Es leuchtet in ihr ein klarer geordneter Naturplan» spricht sich darüber ein kompetenter Richter aus, und fügt hinzu: «Es ist das erste in Frankreich erschienene Buch, worin wir Deutschen eine gründliche, auf Autopsie ruhende Darstellung von kryptogamischen Pflanzen finden — eine Classe, die bisher in Frankreich sehr vernachlässigt worden war. Die Sachkenntniss, womit hier ein ungeheures Material beherrscht wird, die Genauigkeit, womit es in einer zum Theil geläuterten Kunstsprache Beschreibungen liefert, indem es auch die geographischen Beziehungen mehr als es sonst zu geschehen pflegte, hervorhebt, stempeln diese «Flore française» zu einem Buch von grossem Verdienst. Schon damit allein hätte DE-CANDOLLE seine Verpflichtungen gegen das Publikum rühmlich eingelöst, wenn er sonst auch nichts weiter geschrieben hätte.»

Eine solche Arbeit musste begreiflicherweise die Aufmerksamkeit des französischen Gouvernements auf sich ziehen. LACEPÈDE, CHAPTAL etc. wussten wohl den Einfluss einer genauen Kenntniss der einheimischen Pflanzen auf Landwirthschaft, Industrie und überhaupt Nationalwohl- fahrt zu schätzen. Es wurde daher DE-CANDOLLE 1806



vom französischen Gouvernement heauftragt ganz Frankreich und Italien in botanischer und agronomischer Hinsicht zu studiren und 6 Jahre nach einander unternahm er Reisen zu diesem Zwecke, und berichtete darüber an das Ministerium des Innern. In den Berichten, in denen er die Eigenthümlichkeiten der betreffenden Departements hervorhob, die dort üblichen Culturarten bezeichnete und Verbesserungsvorschläge machte, nahm er Gelegenheit zu häufigen Bemerkungen anderer Natur, als es ein bloß wissenschaftlicher Rapport erfordert hätte. Was seine unabhängige Denkungsweise als Missbrauch auf den Reisen kennen lernte, oder wo er sein Bedürfniss nach irgend einem Gut fühlte, sprach er hier unumwunden, als im Dienste der Administration Frankreichs stehend, aus. Selbst strenge Rügen über Verwaltungsmassregeln flossen aus seiner bieder Feder. Einige der Berichte erschienen im Druck. Ein Plan zu einem umfassenden Werke über den Agrikulturzustand Frankreichs, erhielt, obwohl einige Parthieen von ihm redigirt wurden, keine Ausführung. Allein dieses ungewöhnliche Zurückbleiben hinter dem Ziel ist nicht so sehr eine Folge von überschenen Hindernissen als der Ereignisse von 1814, welche der Thätigkeit dieses Mannes einen andern Boden gaben. Eine Frucht dieser Reise ist auch das Supplement zur französischen Flora.

Zum Professor der medicinischen Fakultät in Montpellier 1807 ernannt, musste er sich dorthin begeben, vertauschte aber diesen medicinischen Lehrstuhl im Jahr 1810 mit dem der Botanik in der philosophischen Fakultät, welcher neu geschaffen wurde. Er erhielt auch die Direktion über den botanischen Garten, vermehrte die Pflanzen desselben um die Hälfte und gab dem Studium der Pflanzen-

kunde eine vorher nie erlangte Wichtigkeit. «Die Klarheit, Rundung und Eleganz seines Ausdrucks» sagt ein vorzüglicher Schüler DE-CANDOLLE's, «die praktische Haltung, die er seinen Lehren zu geben verstand, dabei die joviale Heiterkeit und Frische seines Charakters, der die Gluth des Provençalen mit der ernsten Tüchtigkeit des Schweizers vereinigte — wer hätte solchen Eigenschaften widerstehen können? Er hatte ein grosses Talent der freien Rede und wusste seinen wissenschaftlichen Entwicklungen so viel Anmuth beizugesellen, dass er auch Frauen für die Botanik bezauberte. Ist auch das, was man in Frankreich und der Schweiz so häufig in dem Munde des schönen Geschlechts Botanik nennen hört, nicht seine Wissenschaft, so mag es doch immer als ein Beweis von der Macht seines Einflusses gelten, dass man dort Kenntnisse von Pflanzen fast eben so sehr als ein wesentliches Merkmal von der Bildung einer Frau betrachtet, wie bei uns tonliebenden Deutschen etwa die Musik.»

Während seiner akademischen Laufbahn zu Montpellier erschien die erste Ausgabe von der «Théorie élémentaire de Botanique» 1813; die zweite 1816. Zwei Lehrsätze, die in diesem Werke zuerst in wissenschaftlichem Zusammenhang vorgetragen wurde, nämlich von den Verschmelzungen und Verwachsungen und von den regelmässigen Verkümmern haben so zu sagen allgemeine Sanction erhalten.

Inzwischen erhielt Europa durch das Glück der Waffen eine andere Gestaltung. Die grosse französische Monarchie fiel erschüttert zusammen; Frankreich reducirte sich auf seine natürlichen Grenzen; Genf wurde wieder frei und schloss sich an seine grundsätzlich verwandten

Bruderstaaten innig an. Im September 1814 besuchte, nach langer Abwesenheit DE-CANDOLLE wieder seine Freunde und Verwandten. Das freie Vaterland, die jugendlichen Erinnerungen, achtungsvolle, innige Aufnahme, seine vaterländische Gesinnung, sein Herz für bürgerliche Hülfsleistungen einerseits und tausend Schwierigkeiten seiner Stellung als Rector der Universität zu Montpellier während der 100 Tage, Aussicht auf blutige Reaktionen, Wechsel politischer Grundsätze im Gouvernement, zerrissene Bande der Freundschaft — Alles mochte in ihm dahin wirken, die Stelle zu verlassen und seine Kräfte dem Vaterlande zu weihen. Kein Mann von Partheien, konnte er zwar immerhin noch begründete Hoffnungen auf günstigere Verhältnisse in Frankreich nähren; wozu ihn überdiess die bewiesene Mässigung der Bourbons, die verweigerte Entlassung allerdings berechtigten; die Reize und das Glück der Vaterstadt und ihre Achtung vor wissenschaftlichen Bestrebungen siegten; der Staatsrath von Genf schuf für ihn eine Professur der Naturgeschichte an der Akademie von Genf 1816. Den 8. November leistete DE-CANDOLLE als Professor ordinarius, da er schon seit 1802 Professor honorarius der Akademie war, seinen Diensteid. Neben den Vorträgen über Botanik übernahm er solche über Zoologie zu halten. Seine Vorlesungen wurden mit Enthusiasmus von einer grossen Anzahl Zuhörer besucht; sie gaben dadurch einen Ersatz für die Liebe der Schüler von Montpellier, welche alle Mittel und Kräfte aufwandten um einen so geliebten Lehrer nicht aus ihrem Kreise gerissen zu sehen. Die erste Sorge nach dem Betreten der Cathedra in Genf war die Begründung eines botanischen Gartens. Der Staatsrath, die Bürger Genfs wetteiferten

seinem Wunsche entgegenzukommen, um die Bande zu verstärken, die ihn für immer an Genf binden sollten. In weniger Zeit bildete sich ein Fond von beinahe 89000 Florins zu diesem Zwecke. Diese Theilnahme seiner Mitbürger zu Gunsten von DE-CANDOLLE's Wissenschaft bewies sich nachher auch noch auf eine andere Weise, als DE-CANDOLLE zufällig für kurze Zeit eine kostbare Sammlung von mehr als 1000 Abbildungen mexikanischer Pflanzen, von SESSÉ, MOÇINO und CERVANTES gebildet, anvertraut wurde. Auf seine Aufforderung vereinigten sich alle Künstler und Liebhaber der Stadt und in 8 Tagen rastloser Arbeit stellte die Liebe zu den Wissenschaften, Künsten und zum Vaterlande eine vollständige Copie hin. «Mit leuchtenden Augen» bezeugt v. MARTIUS, «erzählte mir DE-CANDOLLE, dieser Beweis der Achtung und Neigung seiner Mitbürger sei einer der erfreulichsten Momente seines Lebens gewesen.»

Nebstdem, dass diese Epoche eine der fruchtbarsten an Arbeiten, ewige Zeugen hoher Geisteskraft und unvergänglicher Verdienste um Wissenschaft war, fällt in sie noch der Augenblick, wodurch DE-CANDOLLE in nähere Verbindung mit den übrigen schweizerischen Naturforschern zu treten im Begriff stand. Obwohl noch bei der Gründung unserer Gesellschaft abwesend, als sie von den wenigen Freunden der Naturforschung auf GOSSE's Landgut in jener lachenden Gegend an dem reizenden Gestade des Lemanersee's 1815 gepflanzt wurde, ist er dennoch als einer der Gründer zu betrachten. Durchgehen wir die Akten, so finden wir eine Zahl von Beweisen seiner steten Thätigkeit und seines eifrigsten Antheils. Er wohnte 9 Mal den Versammlungen der Gesellschaft bei; 1817 er-

blicken wir ihn zum ersten Male in ihrer Mitte; 1823 verfügte er sich nach Aarau, wo seiner USTERI, HORNER, EBEL, etc. harreten. Er wurde in eine Commission gewählt, welche Vorschläge über eine zu gründende Section für meteorologische, hypsometrische, so wie geologische Beobachtungen in den verschiedenen Cantonen bringen sollte. Im Verlauf der Sitzungen schlug er vor: es möchte in jedem Kanton eine Commission ernannt werden, welche über den Zustand, Grösse, Bewirthschaftung, Gesetze etc. der Wälder Bericht erstatte. Dieser Vorschlag, der aus dem praktischen Sinne DE-CANDOLLE'S floss, wurde mit Beifall angenommen und der frühern Commission überwiesen. Das Archiv der Gesellschaft beschenkte er mit 3 Schriften; die erstere theilt Notizen über die Administration des botanischen Gartens in Genf, die zweite einen Bericht über die Kartoffeln, und die dritte ein Memoire über die in Europa gekannten Kohl- und Rettigarten. Den 27. Juli 1825, demselben Jahre, in welchem der Tod eines 13jährigen hoffnungsvollen Knaben seinem Vaterherzen so tiefe Wunden schlug, versammelte sich die Gesellschaft zum ersten Mal in Solothurn. Dem Rufe des Präsidenten PFLÜGER folgte auch DE-CANDOLLE; er legte auf den Altar der vaterländischen Wissenschaft die schöne Ausführung der «Plantes rares du jardin de Genève.» Sie zeugt von der Ausgedehntheit der Anlagen und dem rastlosen Eifer des Herausgebers. In der Versammlung selbst las er Bemerkungen über die Materie, welche im vorhergegangenen Frühlinge den Murtersee roth färbte, der «Oscillatoria rubescens», vor. Ferner theilte er eine Abhandlung über die Linsendrüsen der Bäume und die Entwicklung der Wurzeln aus denselben mit; sie war mit vielen Zeichnungen begleitet. Verschie-

dene, theils wissenschaftliche, z. B. sich dem grossen botanischen Werke ungetheilte zu widmen, theils bürgerliche anderweitige Pflichten, bestimmten ihn in der Versammlung zu Zürich 1827 den Wunsch auszusprechen, man möchte ihm das Präsidium der Commission abnehmen. Es wurde demselben entsprochen und HORNER'N übertragen. In der 3. Sitzung gab er eine kurze Uebersicht der Familien Melastomaceen und Crassulaceen, welche damals den besondern Gegenstand seiner botanischen Forschungen ausmachten. Er setzte die Eintheilung in höhere und in niedrigere Gruppen, die gegenseitige Verwandtschaft, die geographische Vertheilung aus einander und legte eine geographische Darstellung vor. Bei seiner Anwesenheit zu Lausanne 1828 wählte man ihn mit Herrn Professor BRUNNER und Herrn HESS auf den Vorschlag des Herrn Präsidenten CHAVANNES in eine Commission, welcher der Auftrag gegeben wurde, ein Reglement für das General-Secretariat der Agrikultur-Abtheilung zu redigiren. Da ihm wenige Zeit vorher eine Sendung mexikanischer Pflanzen durch Herrn CULTER, Direktor der Minen von Timapak, zugekommen war, nahm er daher Anlass, seine Bemerkungen über die Gattung «Cactus» vorzutragen, ging in einige Einzelheiten ein, und wies mehrere interessante, mit grosser Sorgfalt von Herrn HEILAND ausgeführte Zeichnungen vor, auch die Abbildung einer blauen Doldenpflanze von Neuholland. Die Zusammenkunft der schweizerischen Naturforscher auf dem grossen St. Bernhard 1829 war so eigen, so anziehend für DE-CANDOLLE, dass, da er, manigfaltig verhindert, ausbleiben musste, sein innigstes Bedauern in einem Briefe auszudrücken sich gezwungen fühlte. Diesem Schreiben fügte er als Geschenk an die

Gesellschaft 3 Schriften bei, wovon eine über den gegenwärtigen Zustand der Botanik handelte. St. Gallen war 1830 wieder Zeuge seines lebhaften Interesse's für die Ehre, Ausbreitung und Befestigung der Gesellschaft. Namens der Gesellschaft brachte er mit Staatsrath USTERI den wärmsten Dank der Regierung von St. Gallen für die hezcugte Theilnahme. In den Sitzungen selbst hielt er mehrere Vorträge; so über die «Arracacia esculenta», ursprünglich von Neu-Granada und dort wegen der ernährenden Eigenschaften sehr geschätzt. Von dieser wichtigen Pflanze gab er eine vollständige Beschreibung; sie bestätigte vollkommen die ihr in der Bibliothèque universelle 1829 angewiesene Stelle. Ferner zeigte er die Abbildungen von seltenen oder neuen Pflanzen, wie: *Malachra capitata*, *Phyllanthus cantoniensis*, *Impatiens parviflora*, *Sambucus nigra fasciata*, *Salvia cretica* und eine Monstrosität von *Primula auricula*, wie auch die Zeichnungen zu 2 Abhandlungen über die Familien der Myrtaeen und Begoniaceen. In Bezug auf 2 von Herrn COUDRIN, Besitzer eines Braunkohlenbergwerkes bei Uznach, vorgewiesene Exemplare fossiler *Chamaerops*, fand DE-CANDOLLE, dass diese sich von den noch lebenden verschieden zeigten. Am Ende der Sitzung wurde er einstimmig zum Präsidenten der Gesellschaft für 1831 ernannt. Leider aber fügte es sich nicht, dass sich die Naturforscher folgendes Jahr versammeln konnten. Politische Umwälzungen machten es rathsam den Zusammentritt zu verschieben, und auf den 26. Juli 1832 festzusetzen. Freudig eilten die Freunde der Naturwissenschaften dem Rufe ihres hochverehrten Präsidenten, welcher ihnen in der Eröffnungsrede die Gründe des stattgahabten Aufschubs angab, vor

störenden Einflüsterungen der Politik, denen der Partheigeist gerne allzugrossen Werth beilegt, abmahnte, auf unser edles Ziel hinwies, und die schwindende Gefahr von Seite der Cholera hervorhob. Jede Erweiterung der Gesellschaft, jeder Moment zur Befestigung derselben war ihm von Wichtigkeit. Daher freute er sich die Bildung einer Cantonalgesellschaft von Freiburg anzeigen zu können. Mit einigem Stolz nannte er die Nachahmungen unserer normadisirenden Akademie im Ausland: die Versammlung der deutschen Naturforscher seit 1826, eine ähnliche von Grossbritannien 1830, die geologische Gesellschaft in Frankreich. Hiebei machte er aufmerksam auf den Vortheil, welchen die verschiedenen Landestheile durch die Nachahmung nachahmungswürdiger Dinge in der Landwirtschaft, der Industrie etc. gewinnen. Solche Kenntnisse, die wir durch eigene Anschauung uns erwerben, würden unserem Gedächtnisse weit lebhafter eingepägt, als diejenigen, welche wir durch den Gehörsinn empfangen. Mit sichtbarem Schmerze nannte er die Menge grosser Männer, welche seit der letzten Versammlung durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurden. Betrübt zwar durch diese Verlürste, fühlte er sich dessenungeachtet verpflichtet tröstlichern Gedanken, jenem der Hoffnung vorzüglich offenem Alter, hinzugeben. «Ohne vor einer so aufgeklärten Versammlung», sprach er, «zu bekannte allgemeine Rätthe in Erinnerung zu bringen, gibt es nicht in der eigenthümlichen Lage unserer Zeit, unseres Landes der Beherzigung vorzüglich würdige Gegenstände? Einer der wichtigsten und schwierigsten Punkte nach zurückgelegten allgemeinen Studien und im Begriffe, seine eigentliche Lebensbahn anzutreten, ist zu untersu-



»chen, zu welchem Grade man das Feld seiner Arbeiten  
 »ausdehnen dürfe? Dehnt ihr es zu weit aus, so werdet  
 »ihr oberflächlich. Beengt ihr es aber über das Mass,  
 »so schrumpft ihr euern Geist auf zu kleinlichte und spe-  
 »cielle Gegenstände zusammen. Diese Schwierigkeit, gross  
 »in der Theorie, wird noch schwieriger in der Ausübung.  
 »Die Klippe, welche sich gewöhnlich jüngern literarischen  
 »Männern der Schweiz, und ihr ähnlich organisirten Ge-  
 »genden darbietet, ist die, dass man meistentheils ge-  
 »gezwungen ist zu sehr mit heterogenen Dingen sich zu  
 »beschäftigen, und daher nicht im Stande ist sich die  
 »Gewohnheit zu verschaffen, einen Gegenstand bis auf  
 »die äussersten Verästelungen zu verfolgen und auszubeu-  
 »ten. Das Mittel gegen dieses Uebel findet sich in der  
 »Richtung der ersten Arbeiten. Möchte sich doch ein je-  
 »der junge Mann bei seinen ersten Untersuchungen ent-  
 »schliessen können, sie nach dem Grundsätze der Mono-  
 »graphiceen zu bearbeiten; möge er das gewählte Thema  
 »nie vor dem völligen Erschöpfen, ohne es zuvor in allen  
 »Folgerungen, Verzweigungen und Einmündungen verfolgt,  
 »ohne die Schwierigkeiten alle überwunden und die un-  
 »übersteiglichen wenigstens bezeichnet, ohne alle nöthigen  
 »Materialien gesammelt, dieselben mit einander und den  
 »benachbarten Gegenständen so wie mit den allgemeinen  
 »Gesetzen verglichen zu haben, verlassen. Hat er eine  
 »solche Arbeit, sie sei so begrenzt als möglich, vollendet,  
 »so wage ich zum Voraus zu versprechen, dass er sich  
 »über seine eigene intellectuelle Entwicklung verwundern  
 »werde. Ich habe oft Jünglinge auf diesen Weg geleitet,  
 »und immer glückliche Resultate erhalten.» — Derselbe  
 Geist des Wohlwollens, des Eifers für die Jugend oder

die jungen Männer der Gesellschaft beseelt nicht nur diese Rede allein. Herr Syndik RIGAUD führt uns in seiner Anrede vom 27. September 1841 ähnliche Worte DE-CANDOLLE'S aus einer Promotionsrede desselben Jahres vor. Sie sind zwar an die Genferjugend gerichtet; diess hindert aber nicht den ihnen vom Verfasser gegebenen Nachdruck aufzufassen, und seine Absicht einzusehen, in der er sich bemühte Liebe, Licht, Eifer und Ausdauer für Wissenschaften und Beruf einzuflößen:

« Nous autres hommes faits, notre rôle est prêt à s'achever: ce que nous avons pu pour l'illustration de la Patrie est à-peu-près consommé. C'est à nos jeunes collègues parmi lesquels j'aime à voir de si belles espérances, que ce soin doit être réservé; c'est l'adolescence elle-même qui doit se préparer à jouer à son tour un rôle honorable. Que la jeunesse qui m'écoute ne se borne pas à une stérile admiration pour nos devanciers; mais que ceux qui sentent par leurs premiers succès quelque étincelle du feu sacré, travaillent vivement à nous les rendre! Qu'ils sachent bien que l'illustration littéraire et scientifique de Genève a toujours été l'une des principales bases de l'intérêt de l'Europe, et par suite de notre indépendance. . . . . Jeunes gens, ajoutait-il, sachez choisir une direction conforme à vos talents et la garder avec énergie; sachez résister à la séduction avec laquelle nos habitudes publiques et domestiques morcellent en lambeaux le temps des hommes actifs. Sachez bien qu'il n'y a plus de succès possible sans beaucoup de travail et une grande persévérance de volonté. »

In Bezug auf die Klippe zwischen Allgemeinheit (Oberflächlichkeit) und Specialität dürfte auch an jene Ansicht

DE-CANDOLLE's, welche Herr Prof. B. STUDER in den biographischen Notizen über Friedrich MEYER mitgetheilt hat, erinnert werden. «Er (DE-CANDOLLE) fragte mich», heisst es dort, «nach unserer Realschule, den Unterrichtsfächern und dem Alter der Zöglinge. Die Aufnahme der Naturgeschichte in den Schulplan fand nicht Gnade vor seinen Augen; er sagte, er kenne kein besseres Mittel, junge Leute zum wahren naturhistorischen Studium untüchtig zu machen, als einen so voreiligen Unterricht, der beim gänzlichen Mangel aller Vorkenntnisse von Seite der Schüler nur aus Nomenclatur und Anekdoten bestehen könne.» Dieses «unbarmherzige Verwerfungsurtheil» — wie es Hr. MEYER in augenblicklicher Entrüstung nannte — hat allerdings etwas Ueberraschendes von Seite eines solchen Mannes, allein es lässt sich leicht in Einklang mit seiner ganzen Denkweise bringen, da es ihm überall nicht bloss darum zu thun war, die Namen der Thiere, der Pflanzen etc. nennen zu lehren, sondern die reifere Jugend durch das Systematische in die Physiologie, Anatomie, Chemie, in die geographischen Verhältnisse etc. zu führen, und so Einheit, Leben und Fruchtbarkeit in die Wissenschaft zu legen. Wahrlich! nur zu häufig wird der Jugend unter dem, was man Naturgeschichte nennt, bloss die äussere Schale gebothen, während der Kern entweder vor-enthalten oder überhaupt in Ansehung des zarten Alters noch ungeniessbar ist. Dagegen machte unser würdige Vorstand um so ernstere Forderungen an die Cantonalabtheilungen. Sie, oder durch sie die Regierungen, sollten ihre Sammlungen so einrichten, dass eine richtige Auswahl das Mangelnde ersetzt; der Geist der natürlichen Methode führe die Hand des Sammlers und der

Genius der Jugend werde die höhern Gesetze erkennen lassen. «Sachons donc, Messieurs et chers collègues», fährt er begeistert fort, «sachons dans l'intérêt même de l'étude de notre pays, dans l'intérêt des progrès intellectuels de notre jeunesse, sachons lui préparer de nouveaux succès, en lui offrant la collection méthodique des êtres naturels produits dans des pays divers, et en l'encourageant à des voyages d'instruction. Mettons sous ses yeux les témoins irréfragables de l'ordre méthodique de l'univers; engageons-les à aller chercher ailleurs les comparaisons et les documents que nous ne pouvons encore leur fournir.» Mit welcher Zärtlichkeit betrauerte er endlich den Tod seines hochverehrten Lehrers, Georg CUVIER! In ihm fand er auch den wichtigen Gewährsmann für den Sinn der eben gegebenen Râthe. «Il n'a jamais cessé d'être avant tout zoologiste, et ce n'a été que par suite des devoirs que ses fonctions lui imposaient, qu'il a de loin en loin été entraîné à publier quelques fragments sur d'autres sujets. Il l'a fait, sans doute, avec une grande supériorité, mais il savait éviter l'écueil de disperser trop ses forces, et revenait toujours à ses travaux favoris. — C'est au bord de la mer, dans une campagne isolée, en Normandie, qu'il a découvert la circulation du sang des mollusques, et modifié l'échafaudage d'Ariostote. Je présente ce fait à tous nos jeunes gens qui habitent des lieux isolés; qu'il voient par-là que partout on peut faire des travaux importants, lorsqu'on s'impose la loi de creuser un sujet jusque dans ses entrailles les plus intimes, et de se défier de cette méthode séduisante, qui ne laisse voir que la superficie des choses.»

Im Verlaufe der Versammlung wies er mehrere ihm

von Freundes Hand aus der Gegend von Nizza gesendete Stücke Holz vor. Diess gab dann Anlass über das Alter der Bäume zu sprechen und über seine Methode dasselbe zu bestimmen. Der Nomadengeist der schweizerischen Naturforscher bestimmte als nächsten Vereinigungspunkt das geographisch gerade entgegengesetzte Lugano. Sein Eifer führte ihn an der Seite weniger aber treuer Gefährten auch dahin. Es ward ihm abermals die Ehre zu Theil den Dank für die gereichte Gabe der tessinischen Regierung zu bringen. Die Hauptbeschäftigung DE-CANDOLLE's war damals die Familie der Composita und Synantheren, von denen die Zunft der Cynarocephalen seine Aufmerksamkeit speciell an sich zog, und wobei er über sie und die Eigenheiten der neuen Gattungen Aplotaxis, Dolomiaea, Ancanthia, Tetramorphea sprach, so wie auch über die Gattungen Pinillosia, Cowleya, Molopedalus, Lachanodes, Ptosimochaeta, Leptothamnus, Sphaeropsis, Amphilasia und Podocephala, meist von den Inseln Ozeaniens oder von dem Vorgebirg der guten Hoffnung herstammend und dem Botaniker in geographischer Hinsicht ein volles Interesse gewährend.

Seit 1833 waren DE-CANDOLLE's Verhältnisse nicht der Art, dass der Kreis der Naturalisten durch seine Gegenwart beehrt werden konnte. Erst 1837 finden wir seinen Namen wieder. Auch diessmal ward ihm der Auftrag zu Theil für den Beitrag der Regierung von Neuenburg die gebührende Anerkennung abzustatten. Das Archiv vermehrte er mit einem Geschenke, der 7ten Nachricht über die seltenern Pflanzen des botanischen Gartens in Genf. Die Section der Botanik stellte ihn an ihre Spitze und er unterhielt sie über cinige Veränderungen des bo-

tanischen Gartens zu Paris, wo er die letzten Monate verweilt hatte, und machte seine Collegen mit den neuesten Werken der botanischen Literatur in Frankreich bekannt.

In Freiburg 1840 sah ihn die Gesellschaft zum letzten Mal in ihrer Mitte und honorirte ihn als einen der Coryphaeen mit dem üblichen Auftrage gegenüber den Lokalbehörden. — Sein Redaktionsvorschlag, betreffend die Aufnahme der Ehrenmitglieder, dahin gehend, dass man Niemanden als Ehrenmitglied aufnehmen soll, als ausländische Gelehrte von ausgezeichneten Verdiensten, oder solche, welche der Schweiz Dienste geleistet haben, wurde einstimmig angenommen. In den Denkschriften der Gesellschaft, in deren Commission zur Herausgabe derselben DE-CANDOLLE eine lange Reihe von Jahren in der botanischen Section mitwirkte, findet sich ein werthvolles Mémoire über die neue Gattung «*Fatiao*» aus der Familie der Lythreen, mit einer Abbildung (I. Bd. I. Abth.), und eine Abhandlung über die Monstrositäten der Pflanzen (V. Band), die im Verein mit seinem würdigen Sohn, Hrn. Prof. Alphons DE-CANDOLLE, bearbeitet wurde.

Nach der Zusammenstellung seines öffentlichen Wirkens im Busen unseres Vereines für Naturkunde, werfen wir noch einen Blick auf dessen fernere Bahn als Naturforscher und Lehrer. Von der «*Théorie élémentaire de Botanique*» war oben die Rede. Einige Werkchen, welche nachher erschienen, sind weitere Entwicklungen der dort niedergelegten Ideen. Die Zeit seiner Heimkehr war die seiner grössten Thätigkeit, wenigstens derjenigen Werke, welche eine wahre Erfindungskraft beurkundeten. Er begann damals sein «*Systema regni vegetabilis naturale*» zu schreiben, wovon der Prodomus bloss als Fortsetzung unter

einer abgekürzter Form anzusehen ist, ein Werk, das seit Jahren bei mehrfachen Besuchen der grössten Pflanzensammlungen Europas und durch rastlosen Verkehr mit allen namhaften Botanikern der Welt vorbereitet worden war, und mit beispiellosem Enthousiasmus bis an das Ende seiner Tage fortgeführt wurde. Seit dem Tode WILLDENOW's und PERSON's «Enchiridion botanicum» hatte die botanische Literatur kein eine allgemeine Uebersicht darbietendes Werk aufzuweisen. Die Ausgabe RÖMER's rückte nur langsam vorwärts. Wenn auch manche schätzenswerthe Versuche von minderm oder grösserm Belange als Monographien, Mémoires etc. bekannt wurden, so entbehrte man immerhin einen Leitfaden durchs Labyrinth unendlicher Gestalten. Man bedurfte zugleich mehr und mehr eines fruchtbarerern Grundes als das LINNÉ'sche Sexualsystem, und war überzeugt, dass man auf keinem andern Wege zu einem Verständniss des Pflanzenreichs kommen werde, als durch den der Analogieen, der Induction und concreten Forschung. LINNÉ hinterliess eine Liste von ungefähr 12000 Arten; seit jener Zeit ist die Zunahme derselben ungeheuer gewesen. DE-CANDOLLE's Aufgabe schätzt Herr von MARTIUS sechsmal höher. Zudem haben sich die Sammlungspunkte vervielfältigt, die lateinische Sprache, ehemals Sprache der Gelehrten, ist immer mehr ab Handen gekommen, und so vermehrten sich stets die Momente zur Beherrschung des grossen Apparats und erschwerten die Arbeit ins Unendliche. Eben so gross sind die innern Schwierigkeiten. Die Charakteristik der Gattungen musste auf die innere Bildung des Fruchtknotens, der Eier und des Samens zurückgeführt werden. Der Gebrauch des Mikroskops ist unumgänglich; eben so unerlässlich sind zahl-

reiche Beobachtungen der oft minutiösesten Theile, daher die Description weitläufig. Dazu kömmt noch bei der Beschreibung von Pflanzen die Nothwendigkeit, sie nicht mehr als etwas Fertiges, sondern als ein seine Gestalten veränderndes morphologisches Wesen zu berücksichtigen. «Mit einem Enthousiasmus — spricht sehr wahr Hr. v. MARTIUS — wie er vielleicht noch keinen Botaniker belebt hat, widmete er den grössten Theil des Tages dieser riesenhaften Aufgabe.» «In Betreff der geistigen Auffassung der Charaktere — sagt Herr v. MARTIUS weiter — erscheint DE-CANDOLLE besonders gross. Mit bewunderungswürdiger Kunst entwirft er oft ein Bild des gegebenen Gegenstandes, und immer muss man den geistreichen, tiefblickenden, mit glücklicher Combinationsgabe ausgerüsteten Systematiker anerkennen, selbst da, wo er minder glücklich war, oder wo, wie sich der grösste englische Botaniker ausdrückte, sein Kopf noch besser, als sein Auge war.» DE-CANDOLLE verknüpfte immer das Studium der Botanik mit dem der Geographie, indem er mit Sorgfalt die Art der Verbreitung der Pflanzen über den Erdkörper, die Einflüsse der Höhen und Klimate mit Sorgfalt zu bestimmen suchte. Daher bereicherte er die von Alex. v. HUMBOLDT zu einer besondern Doctrin erhobene Pflanzengeographie mit vielen gründlichen Thatsachen, hob auch die praktische Seite dieses Studiums hervor, auch gelegentlich in unserm Kreise an den italienischen Ufern von Lugano, als er den Vortrag über die Familien der Compositen und Synantheren hielt. Diese Lehre findet sich im «Essai élémentaire de Géographie botanique (Dictionnaire des Sciences naturelles tome 18)» niedergelegt. Was GÖTHE früher in seiner Metamorphose lehrte, und man in Deutschland selbst lange



nicht begriff, entwickelte DE-CANDOLLE in sich nach eigener Art, ohne dass man berechtigt wäre zu behaupten, als sei er durch den grossen deutschen Dichter darin eingeführt worden. Wohl tönnten nachher verwandte Ideen hinüber, bemächtigte er sich der betreffenden Schrift, studirte er sie, wohl mögen sich in seinen spätern Werken (Organographie und Physiologie végétale) manche Ausführungen, in dessen Sinn gehalten, finden: an Wahrheiten der Zeit lässt sich nicht jedem Denker das Seinige ausscheiden.

Neben der genialen Productivität in seiner Wissenschaft behielt DE-CANDOLLE noch genug Stärke des Geistes um in Angelegenheiten seiner Vaterstadt als Bürger höchst wohlthätig ein- und mitzuwirken. Schon in Frankreich stifteten Benjamin DE-LESSERT und DE-CANDOLLE, durch ein treues Freundschaftsband verbunden, beide gleich empfänglich für alles Grosse, Nützliche, begeistert für Bürgertugenden, in jugendlichem Feuereifer, die «Société philanthropique», deren erste Zeichen der Werkthätigkeit die Vertheilung nahrhafter Suppen in einer Zeit der Trübsal war. DE-CANDOLLE blieb während 10 Jahren Secretär und thätiges Mitglied dieser schönen Association. In ihrem Schoosse gab er noch die Idee zu einem andern Verein an, zur «Société d'encouragement pour l'industrie nationale», deren Statuten von ihm entworfen wurden; und die bei der Redaktion des von ihm herausgegebenen Bulletins an DE-CANDOLLE eine thätig mitwirkende Hand fand. Wie auf dem Felde der Wissenschaft, so auf dem des regen, hochherzigen Bürgersinnes, bezeugte er sich als wahrer Schüler eines CUVIER, BIOT, BROGNART. Ungachtet seines längern Aufenthalts in Frankreich und des Anschlusses der Republik Genf an die französische, in Mitte des geräusch-

voll revolutions-enthousiastisirten Paris, in Mitte seiner wissenschaftlichen Forschungen konnte der Sinn des jungen Mannes für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes nicht geschwächt, nicht betrübt werden. Aufgefordert von angesehenen Bürgern des Departements Léman, sich ihnen anzuschliessen, um in einem Besuch des ersten Consuls die Interessen des Departements zu vertreten, begab er sich in die Tuilerien. Bonaparte fragte nach dem Repräsentanten von Genf und hoffte von ihm die Versicherung zu hören, dass Genf sich durch die Vereinigung mit der französischen Republik glücklich fühle. Allein der redliche Genfer konnte keine genügende Antwort entgegenen. — DE-CANDOLLE fesselte in der Heimat durch seine offene Gediegenheit, Anmuth der Formen, Kenntniss der menschlichen Herzen, durch seinen bekannten edeln patriotischen Charakter bald die Zuneigung der Mitbürger. Hieraus erklärt sich der schnelle Ruf in den Repräsentantenrath 1816, wohin er noch zweimal, 1829 und 1839, durch eine an Einmüthigkeit gränzende Wahl gewählt wurde. Seiner Scharfsichtigkeit entgingen die Gebrechen und Mängel der Vaterstadt nicht; daher sein rastloser Eifer und Antheil an der Gründung und Bereicherung des akademischen Museums, seine Thätigkeit als Präsident der «Société des arts» auf dem Gebiete der Künste und Gewerbe, daher die Aneiferung zur Landwirthschaft durch Worte und Thaten, die Bildung einer eigenen Classe jener Gesellschaft für Agrikultur im engern Sinne, welche er mehrere Male als Vorstand leitete, daher sein gegen 200 Seiten haltender interessanter Bericht über die genferische Industrieausstellung, daher die Begründung des «Musée Rath», die Verbesserung der Schulen, die Vermehrung der öffentli-

chen Bibliothek, die Organisation des Instituts für Blinde und Stumme, die Beförderung der Oeffentlichkeit der Regierungsverhandlungen und Verwaltungen, daher seine Anträge zur Errichtung einer kleinen Post zum Dienst der Ruralgemeinden, zu einem bessern Lehr- und Prüfungssystem untergeordneter ärztlich-chirurgischer Personen — die fortwährenden Objecte seiner Arbeiten als Bürger waren. Er war auch einer der vorzüglichsten Beförderer der ersten hängenden Brücken. Die Lust zu den Wissenschaften zu vermehren, die Kenntnisse in weitem Kreise zu verbreiten, setzte er sich als pflichtmässiges Streben vor. Er war besetzt von jenem ächten Aristokratismus, der nur das Beste vorangestellt, und das Beste gefördert wissen wollte, ein Aristokratismus, den wir neben WASHINGTON und FRANKLIN an LAPLACE, FOURCROY und CUVIER finden. Und wenn es auch wahr ist, dass er hohle Phrasen von Pietät und Religion wenig im Munde führte, so übten sie um so grössere Macht in seinem Herzen aus. «Ich habe vor meinen Augen die Uebersicht von mehr als 30 wichtigen Commissionen», spricht RIGAUD, «in welche er entweder durch Wahlversammlungen oder durch die Bezeichnung des Präsidenten gerufen wurde. In mehreren derselben erfüllte er die Function eines Berichterstatters. Ich will nur zweier Berichte erwähnen, die mehr oder weniger seiner sonstigen Lieblingsbeschäftigung fremd schienen; jenes, den er 1820 über einen Gesetzesentwurf bezüglich auf ein Hülfscomité, und eines andern von 1822, den er über das Repressalien-Concordat gegen Frankreich verfertigte. Der erste Bericht wurde auf Anordnung des Rathes gedruckt. Es war eine schöne Arbeit; sie trug zu einer Zeit, wo die Erinnerung selbst aufgeklärter Männer an eine eben vor-

übergegangene Noth unter dem Einflusse tiefer Vorurtheile stand, kräftig bei gesunde Ansichten über das Versehen mit Lebensmitteln durch die Regierungen zu verbreiten.» DE-CANDOLLE suchte immer die Fragen der Staatswirthschaft volksthümlich zu machen. So publicirte er schon 1817 während der Bewegungen, welche in Folge der Kartoffeltheurung statt fanden, eine Broschüre, um das Volk darüber aufzuklären. In seinem 2ten Bericht, über das Rationssystem, entwickelte er ebenfalls die Prinzipien der Freiheit in Handelsverhältnissen auf eine ausgezeichnete Weise. Als Bürger, als Staatsmann verfolgte DE-CANDOLLE stets ein Ziel, die Einigkeit unter Mitbürgern immer fester zu begründen, Verschiedenheit der Meinungen zu vermitteln und in Uebereinstimmung zu bringen, indem er begreiflich zu machen suchte, dass in einem kleinen Freistaate extreme Ansichten nie zum Heile gereichen, dass oft gegenseitige Opfer vom Wohle des Staates gebothen würden. Es dürfte wenige Gelehrte geben, welche, wie DE-CANDOLLE seine kostbare Zeit, seine an botanischen Werken sehr reiche Bibliothek, sein herrliches Herbarium Allen zur Vergleichung und zum Studium öffnete, dasselbe mit so grosser Uneigennützigkeit thaten. Man hat häufig bestätigt gefunden, dass er selbst auf eine begonnene Arbeit verzichtete, wenn er vernahm, dass ein junger Botaniker die Absicht habe sie zu übernehmen. «Diejenigen von euch», ruft RIGAUD seinen Mitbürgern zu, «welche im Fall waren, ihn um Dienste anzusprechen, werden sich ohne Zweifel mit mir erinnern, mit welcher Zuvorkommenheit er den Bitten selbst zuvorkam, mochten sie auch von was immer für einer Seite herkommen. Diese aufopfernde Hingebung, warme Anhänglichkeit DE-CANDOLLE'S

an das republikanische Vaterland, fügt Hr. v. MARTIUS, unser verehrtes Ehrenmitglied, mit Recht bei, sind Züge, die ihn den Weisen und Gelehrten des classischen Alterthums nähern. Wie Aristoteles neben seinen zahlreichen Werken über Physik, Naturgeschichte und Philosophie auch noch andere über Politik zu schreiben Zeit fand; wie fast die meisten der griechischen Philosophen über ihre anderweitigen Forschungen hinaus auch noch praktische oder theoretische Staatskünstler waren, so finden wir auch den Bürger des kleinen schweizerischen Cantons ganz durchdrungen von Ideen und Empfindungen, die ihm nur als Bürger dieses unscheinbaren Ländchens angehören, ihm, demselben Mann, dessen Schriften, in lateinischer und französischer Sprache verfasst, am Ganges wie am Mississippi gelesen werden. Eine so lebendige Hingebung an die Interessen der Gemeinde mag gegenwärtig allerdings nur noch da von Seite eines Gelehrten realisirbar und zu finden sein, wo die antiken Verhältnisse republikanischer Staatsform dem neuern Geiste, dem Geiste monarchischer Centralisation, noch nicht gewichen sind. Diese altclassische Gesinnung DE-CANDOLLEE's that sich selbst in vielen andern grossen schweizerischen Gelehrten (in einem Conrad GESSNER, einem Albrecht v. HALLER, einem BONNET, einem SAUSSURE) nicht in gleichem Maass hervor. Denn so sehr sie auch alle aus innerer Ueberzeugung der Regierungsform ihres Vaterlandes zugethan gewesen sein mögen — keiner von ihnen hatte doch ein so reges Bedürfniss, an den innern Angelegenheiten der Republik thätigen Antheil zu nehmen. Sie waren insgesamt mehr theoretische Gelehrte; in DE-CANDOLLE dagegen spiegelt sich der Geist des Jahrhunderts, der von der Theorie, vom

reinen Wissen hinweg, zur Verkörperung nützlicher Ideen im Staate drängt. Der Gedanke an die Würde und Perfectibilität des Menschen, welchen die französische Revolution so oft in den Mund genommen, nur um ihn zu lästern, durchleuchtete den hochherzigen feurigen Genferbürger, einen Sohn der Revolution, im edelsten Sinne des Wortes.»

DE-CANDOLLE hatte oft an Gichtanfällen und hartnäckigen Katarrhen zu leiden und sah sich dadurch gezwungen 1834 die Professur niederzulegen, welche aber sogleich vom Senate seinem Sohne Alphons übertragen wurde. Seine Gesundheit überhaupt fing an sichtbar erschüttert zu werden. Er war mit Asthma und Drüsenanschwellung behaftet. In Folge dieser Erscheinungen zeigten sich Oedema pedum und nervöse Zufälle. Bei der Todesnachricht von CUVIER wurde in ihm die Idee, dass er die sich auferlegten grossen Arbeiten nicht vollenden könne, rege; er entschloss sich daher von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, und ausschliesslich seinen scientificischen Aufgaben zu widmen. DE-CANDOLLE ergriff schon im Laufe der letzten Jahre im Rath seltener das Wort; dann bemerkten seine Freunde einigen Wechsel der Stimme. Darüber angefragt, antwortete er: «Ich war im Fall das Wort Vaterland auszusprechen. Diess konnte ich aber niemals ohne grosse Gemüthsbewegung thun. Seitdem ich nun solches beobachte, werde ich's nie mehr aussprechen.» Seine Kräfte jedoch schwanden immer mehr. Indessen wurde noch das vorletzte Jahr eine Reise an den wissenschaftlichen Congress in Turin unternommen; dort umgab man ihn während der ganzen Dauer mit den sprechendsten Beweisen der hohen Achtung; da war er der

Gegenstand einer Art von Triumph, von dem er nicht ohne tiefe Rührung sprechen konnte. Sr. Maj. der König v. Sardinien besuchte unsern ausgezeichneten Mann in eigener Person. — Endlich erschöpften sich die Kräfte so sehr, dass den Fortschritten der Wassersucht seit dem Junius nicht mehr mit Erfolg begegnet werden konnte. Er starb den 9. September Abends 6 Uhr. 1841

DE-CANDOLLE war von mittlerer Grösse, untersetzt, breitbrüstig, mit verhältnissmässig langen und muskulösen Armen; im Gang rasch und elastisch, in seinen übrigen Bewegungen kurz, leicht und rund. Sein ovales Antlitz, von dichtem schwarzem Haarwuchs umschattet und in etwas dunkler Färbung an die provençalische Abkunft erinnernd, war nicht sowohl durch die Bedeutenheit eines scharf hervortretenden Baues, als durch hohe glücklich gewölbte Stirne, durch die Beweglichkeit der Züge, durch das Feuer seiner braunen, verhältnissmässig kleinen Augen, die selbst unter der Brille blitzten, und durch die Anmuth des Mundes ausgezeichnet. Beim Sprechen erhöhte sich schnell der ganze geistige Ausdruck des Mannes. Leicht und ungesucht entwickelte er seine Gedanken in der Rede, die, wie das, was er schrieb, eher zu rhetorischer Breite, als zu scharfer Kürze hinneigte. So erschien er auch am Schreibtisch, wo er seine Zeilen gleichmässig runder Buchstaben in reinlicher Entfernung mit leichter Handbewegung auf das Papier warf. Er war ein scharfer Beobachter, ein feiner Kenner des menschlichen Herzens; seine Einbildungskraft lebhaft, blühend, den Gefühlen leichte und heitere Formen leihend, sein Sinn für Schönheit rein und unbefangen. Die hinterlassenen lyrischen Gedichte erinnern an die Productionen eines LAFONTAINE, DÉLILE, PFEFFEL. So sehr

er als warmer Freund der schönen Künste that, was er immer vermochte, so betrachtete er diese doch nur wie Mittel; die Erreichung von Zwecken unmittelbarer Nützlichkeit dagegen lag seinem praktischem Verstande näher. In jeder Art Geschäften wandte sich sein Geist mit Leichtigkeit und wusste seinem Wollen Nachdruck zu verschaffen. Nebstdem war DE-CANDOLLE bescheiden, sanft, mild in Beurtheilung Anderer, fremdes Verdienst würdigend, im Entschluss schnell, und unverrückt in der Ausführung.

Mehr als 100 gelehrte Gesellschaften in allen Theilen der Welt hielten es für eine Ehre ihn unter ihre Mitglieder zu reihen. Die königliche Societät in London ernannte ihn im Jahr 1823 als Mitglied, die « Academie des sciences » von Paris im Jahr 1826 als Associé étrange de l'Institut. Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen, verlieh ihm das Commandeurkreuz der Ehrenlegion in Erinnerung der grossen Dienste, die er der französischen Agrikultur und öffentlichen Schulen leistete. LA-ROCHELLE nennt nach DE-CANDOLLE eine Strasse in der Nähe des botanischen Gartens. So vielseitige Anerkennung vermochten dennoch nicht den Mann, der die Unendlichkeit des zu Erforschenden erkannt, zu blenden. Wie alle wahrhaft grossen Männer war DE-CANDOLLE bescheiden; das Gefühl des eigenen Werthes erschien nur in der Lebhaftigkeit, wenn er niedrigen Bewegungen oder leidenschaftlichem Treiben zu begegnen hatte.

Die Vergleichung mit LINNÉ, welchen DE-CANDOLLE auf dem grossen Welttheater zu ersetzen bestimmt schien (denn wenige Tage vor seiner Geburt schloss der Mann, dem die Botanik ihre frühere Physiognomie für die Dauer eines Jahrhunderts verdankt, sein Auge dem Licht des



irdischen Tages) gelang der Meisterhand des Herrn von MARTIUS zu gut, als dass sie hier nicht schliesslich eine Stelle finden sollte. «So übertrug», beginnt derselbe, «der Weltgeist, der auch das Wissen der Menschen leitet, die Rolle des systematischen Pflanzenordners aus Schweden an die blühenden Ufer des Léman, und legte sie in die Wiege des Schweizers. Es unterliegt keinem Zweifel, DE-CANDOLLE war der LINNÉ unserer Tage. In dem rechten Verständniss dessen, was er für die Botanik gewirkt hat, liegt der Maasstab, wie für seine eigene Grösse so für das Werk seines Vormannes, liegt die Summe der Entwicklungen, welche die Botanik seit dem Abtreten LINNÉ's von dem Schauplatz literarischer Thätigkeit erfahren hat. In beiden Geistern herrscht das Moment systematischer Anordnung und Gliederung vor; beide haben insbesondere in diesem Sinn als Registratoren des Pflanzenreichs nützlich gewirkt. Beider Thätigkeit war getragen und bedingt durch die Idee von der Pflanze, von ihrem Leben und von dem Wesen ihrer Formgeschichte, wie ein jeder sie sich in seiner Zeit erworben hatte. Die systematischen Werke beider gingen also Hand in Hand mit ihren allgemeinen Ansichten, erhielten von diesen Weihe und Bedeutung, spiegeln den Geist zurück, welcher ihre beiderseitigen Epochen bezeichnet — sie sind so verschieden in der Art ihrer Auffassung und Ausführung, als es die Grundgedanken über das Wesen der Pflanzen waren, welche eines jeden Zeit beherrschten. Wesentlich ist aber hiebei der Unterschied, dass die Gedanken, welche LINNÉ in seinem System verkörpert, seine eigene Schöpfung waren, DE-CANDOLLE dagegen zunächst die Ideen der französischen Schule, namentlich der von A. L. de JUSSIEU gegründeten

«Méthode naturelle» aufnahm, um sie in einem allgemein descriptiven System des Gewächsreichs anzuwenden und weiter auszubilden. — Vergleichen wir dieselben ferner in ihrer Thätigkeit, so erweitert sich das Bild sehr zu Gunsten des letzteren. Wir sehen LINNÉ in Upsala, in einer entlegenen kleinen Universitätsstadt des Nordens, wirksam auf dem Katheder, welchen eine Schaar wissbegieriger junger Männer fast aus allen Gegenden der Erde umgibt, oder wir sehen ihn am Schreibtisch eines engen Zimmers, von wo aus der Dictator der Naturgeschichte seine Werke in dem gedrungenen genialen Latein, das seine ganze Persönlichkeit wiedergibt, durch die Welt schickt. Nur dort lebt LINNÉ oder in der Aula academica, wo er den Disputationen seiner Schüler präsidiert, oder in dem kleinen altfränkischen botanischen Garten, wo der Registrator des Pflanzenreichs zwischen Buxushecken und regelmässigen Blumenbeeten in stiller Betrachtung lustwandelt. Der nordische Naturforscher zieht sich zurück von der Welt; er nimmt nicht einmal Theil an den Verwaltungsgeschäften des akademischen Senats, die ihm nur eine Last dünken. Seine Geselligkeit beschränkt sich auf wenige Freunde, auf die seltenen Besucher aus der Fremde. LINNÉ schaut nicht auf das Getümmel der Welt, ausser etwa um auszusprechen, nur in der concreten Naturforschung könne es einem wohl werden. Er ist kein Kosmopolit, ausser darin, dass er die Natur aller Zonen kennen lernt; er empfiehlt schwedische Arznei- und Nutzpflanzen statt jener, die das ferne Ausland etwa bieten möchte. Sein Geist bürgert sich in jeden Winkel der Erde ein, aber seine Persönlichkeit gehört nur Schweden. Alle politischen Bewegungen lässt er an sich vorübergleiten,

vertieft in die Betrachtung der Natur, gefesselt an sein Tintenfasschen, woraus er in launenhaft aphoristischer Genialität seine Naturbeschreibungen, seine allgemeinen Sätze und bisweilen Ahnungen höherer Weisheit (diese fast immer in den Worten der Schrift mit salbungreicher Emphase) durch die Welt sprüht. — Wie ganz anders DE-CANDOLLE! Er ist der Mann des Rathes, der Mann des Volks. Er regiert nicht bloss in der Republik der Gelehrten, sondern auch in dem Genfer Freistaat. Keine Bewegung der politischen Welt ist ihm fremd. Eine jede weiss er mit dem Gange der Wissenschaft in Beziehung zu setzen. Wenn er seine Hörsäle öffnet, so ist es nicht bloss eine lebendige Jugend, die aufmerksam zu seinen Füssen sitzt. Es gehört zu den Uebungen der feinen Welt, der höhern Gesellschaft, DE-CANDOLLE's Vorträge zu hören; Männer und Frauen seiner Vaterstadt und aus der Fremde zahlreiche Einwanderer, die sich zwischen Paris und Rom, auf der Heerstrasse der europäischen Reisewelt, durch Genf bewegen, sie alle rühmen sich seine anregenden Vorträge gehört zu haben. Während der nordische Naturforscher einsam bei seiner Studirlampe lucubriert, empfängt der Stolz der Genfer Gelehrtenwelt im glänzenden Salon, umgeben von den Comforts einer halb englischen, halb französischen Einrichtung, die Besuche von berühmten oder reichen Fremden, von Mitbürgern, welche die Bewegungen der Weltpolitik betrachten, mit ihm die Interessen des Vaterlandes berathen und der Stimme eines erleuchteten Weltbürgers, mit Theilnehmung an seinen weitgreifenden Planen, lauschen.»

Durch ein Testament (20. Februar 1841), in welchem eine Vergabung von 2400 Fr. an die «Société de Physique

et d'Histoire naturelle», deren jährliche Interessen als Preis für die beste Monographie irgend einer Pflanzengattung oder Familie verwendet werden sollen, erscheint, verpflichtet er seinen Sohn die ihm hinterlassene Bibliothek und Pflanzensammlung von den Botanikern, so wie bisher geschehen, gleich einer öffentlichen Anstalt benutzen zu lassen, und an der Beendigung des Prodrromus fortzuarbeiten. Ohne Zweifel hat es sich die Pietät des Sohnes zur heiligen Pflicht gemacht mit vollen Kräften und in Mitwirkung ausgezeichneter Botaniker ein alle Kräfte eines Einzelnen übersteigendes Werk zu vollenden.

Vollständiges Verzeichniss seiner botanischen Werke.

Notice sur le *Reticularia rosea*, par Extr. dans le Bull. de la Soc. phil. 1798, avec 1 planche.

Observations sur une espèce de Gomme qui sort des buches de Hetre. Ibid.

Premier essai sur la nutrition des Lichens, in 4<sup>o</sup>. Paris. Journal de phys. 1798.

Observations sur les plantes marines. Extr. Bull. de la Soc. phil. 1799, avec 1 planche.

Notice sur quelques genres de Siliculeuses, et en particulier sur le genre nouveau «*Senebiera*». Act. de la Soc. d'hist. nat. de Paris, 1799, avec 2 planches.

Histoire des plantes grasses avec des figures peintes par REDOUTÉ, en latin et en français, in folio et in 4<sup>o</sup>, 28 livraisons. Paris, 1799 à 1803, avec 168 planches en couleur.

Note sur la Monographie des Legumineuses biloculaires. Bull. de la Soc. phil. 1800.

- Expériences relatives à l'influence de la lumière sur qqs. végétaux. Mém. des sav. étr. de l'Institut. Vol. I.
- Mémoire sur les pores de l'écorce des feuilles. Mém. des sav. étr. de l'Institut. Vol. I. 1801.
- Mémoire sur la végétation du Gui. Mém. des sav. étr. de l'Institut. Vol. I. 1801.
- Mémoire sur la famille des Joubarbes. Extr. Bull. de la Soc. phil. 1801.
- Rapport sur les Conferves, fait à la Soc. phil., in 4<sup>o</sup>. Paris, 1801, avec 1 planche. Journal de phys. 1802.
- Note sur le Reseda gaude et le Carthame des teinturiers. Ann. des Arts, in 8<sup>o</sup>. 1801, avec 2 planches.
- Note sur la graine des Nymphœa. Bull. de la Soc. phil. 1802, avec fig.
- Description d'un nouveau genre de plantes nommé Strophantus. Mém. des sav. étr. de l'Institut. Vol. I. Ann. du Mus. d'hist. nat. Vol. I. Par Mr. DESFONTAINES, avec 1 planche.
- Les Liliacées peintes par REDOUTÉ, décrites par DE-CANDOLLE dans les quatre premiers volumes. Paris, in folio I. 1802, II. 1805, III. 1807, IV. 1808, avec 240 planches en couleur.
- Mémoires sur les genres Astragalus, Phaca, Oxtropis, Colutea et Lessertia. Bull. phil. 1802.
- Recherches sur les diverses espèces d'Ipecachuana. Mém. de la Soc. des professeurs de l'école de Médecine de Paris. Vol. I. 1802. [resté inédit.]
- Astragalogia, 1 vol. in folio. Paris, 1803, avec 50 planches.
- Mémoire sur la fertilisation des dunes, in 8<sup>o</sup>. Paris, 1803. Ann. de l'agric. franç. Vol. XIII.
- Note sur le genre Rhizomorpha. Bull. S. ph. 1803, avec fig.

Mémoire sur le *Vieusseuxia*, genre de la famille des Iridées. Ann. du Mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. II. 1803, avec 1 planche.

Note sur deux genres nouveaux de la famille des Iridées, le *Diasia* et le *Montbretia*. Bull. Soc. phil. 1804.

Examen d'un sel recueilli sur le *Reaumuria* avec Mr. Fréd. CUVIER. Ibid.

Paquerette, Parisette, Parnassie, Paronyque, Parthène, Passerage, Pezize; articles remis à Mr. de LAMARCK, en 1798. Encycl. méthodique, partie botanique. Vol. V. 1804. [imprimés sans participation de l'auteur.]

Essai sur les propriétés médicales des plantes, comparées avec leurs formes extérieures et leur classification naturelle. 1 vol. Paris, première édition in 4<sup>o</sup>. Seconde édition in 8<sup>o</sup>. 1816. Extr. Ann. chim. Vol. I. Bibl. univ. Vol. III. pag. 171. Trad. en allemand par K. J. PERLEB. 1 vol. in 8. Aarau, 1818.

Flore française de J. B. de LAMARCK, troisième édit. par A. P. DE-CANDOLLE, 5 vol. in 8<sup>o</sup>. Paris, 1805. Vol. VI. Paris, 1815.

Principes élémentaires de botanique. Extr. du premier vol. de l'ouvrage précédent, 1805.

Note sur la Mousse de Corse. Extr. Bull. de la S. ph., 1805.

Synopsis plantarum in flora gallica descriptarum. 1 vol. in 8<sup>o</sup>. Parisiis, 1806. Edit. sec. auct. DE-CANDOLLE et DUBY. 2 vol. in 8<sup>o</sup>. Paris, 1828 — 1830.

Mémoire sur les Champignons parasites. Ann. du Mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. IX. 1807.

Mémoire sur le *Cuviera* et quelques autres genres de Rubiacées. Ann. du Mus. d'histoire nat. vol. IX. 1807, avec 1 planche.

- Icones plantarum Galliae rariorum. 1 fasc. in 4<sup>o</sup>. Parisiis, 1808, cum tab. æn. 50.
- Mémoire sur le *Drusa*, nouveau genre de la fam. des *Ombellifères*. Ann. du mus. d'hist. naturelle. Vol. X. 1808, avec 1 planche.
- Note de quelques plantes nouvelles, trouvées en France. Bull. Soc. phil., 1808.
- Rapport sur les voyages botaniques et agronomiques faits dans les départements français. Mém. de la Soc. d'agriculture de Paris. I. et II. 1808. III. et IV. 1810. V. et VI. 1813. Réunis en 1 vol. in 8<sup>o</sup>. 1813.
- Géographie agricole et botanique. Art. dict. rais. d'agriculture. Vol. VI. 1809.
- Note sur le *Georgina* soit *Dahlia*. Nro. XLVIII de la Société libre des sciences et belles lettres de Montpellier. Ann. du mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. XV. 1810.
- Observation sur les plantes composées ou *Syngèneses*. Ann. du mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. XVI. 1810. Premier mémoire avec 1 planche; deuxième mémoire avec 10 planches.
- Mémoire sur le genre *Chailletia*. Ann. du mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. XVII. 1811, avec 1 planche.
- Mémoire sur les *Ochnacées* et les *Simaroubées*. Ann. du mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. XVII. 1811, avec 21 planches.
- Monographie des *Biscutelles* ou *Lunetières*, in 4<sup>o</sup>. Paris. Ann. du mus. d'hist. nat. Vol. XVIII. 1811, avec 16 pl.
- Mémoire sur les *Composées Labiatiflores*. Ann. du mus. d'hist. nat. Vol. XIX. 1812, avec 5 planches.
- Recueil de mémoires sur la botanique (cont. les 5 articles précédents). 1 vol. in 4<sup>o</sup>. Paris, 1813, avec 54 planches.

*Catalogus plantarum horti botanici monspeliensis, addito observationum circa species novas aut non satis notas fasciculo.* 1 vol. in 8<sup>o</sup>. Monsp., 1813.

*Théorie élémentaire de botanique.* 1 vol. in 8<sup>o</sup>. Première édit., Montpellier, 1813. Seconde édit., Paris, 1819. Trad. en allemand par J. J. ROEMER, avec des additions. 2 vol. in 8<sup>o</sup>. Zürich, 1814 et 1815.

Note sur la cause de la direction des tiges vers la lumière. *Mém. Soc. d'Arceuil.* Vol. II.

Mémoire sur les Rhizoctones, nouveau genre de Champignons qui attaquent les racines des plantes et en particulier celle de la Luzerne cultivée. *Mém. du Mus. d'hist. nat.* Vol. II. 1815, avec 1 planche.

Mémoire sur le genre *Sclerotium* et en particulier sur l'Ergot des cercules. *Mém. du mus. d'hist. nat.* Vol. II. 1815, avec 1 planche.

Mémoire sur la géographie des plantes de France considérée dans ses rapports avec la hauteur absolue. *Mém. de la Soc. d'Arceuil.* Vol. III. 1817.

Considérations générales sur les fleurs doubles et en particulier sur celles de la famille des Renonculacées. *Ibidem.*

Mémoires sur les genres de Champignons parasites *Asteroma*, *Polystigma* et *Stibolspora*. *Mém. du mus. d'hist. nat.* Vol. III., avec 1 planche.

*Systema regni vegetabilis naturale.* 2 vol. in 8<sup>o</sup>. Parisiis I. 1817. II. 1821.

Remarks on two genera of plants to be referred to the family of the Rosaceae, *Kerria* and *Purshia*. *Trans. of the Lin. Soc. Lond.* Vol. XII. 1818. [en français avec le titre anglais.]



Catalogue des arbres fructiers et des vignes du jardin de Genève, in 8. 1820.

Essai élémentaire de géographie botanique, in 8<sup>o</sup>. Genève.

Dict. des sciences naturelles. Vol. XVIII. 1820.

Mémoire sur les affinités naturelles de la famille des Nymphéacées. Mém. de la Soc. de Phys. et d'hist. nat. de Genève. Vol. I. 1821, avec 2 planches.

Conjecture sur le nombre total des végétaux du Globe. Bibl. univ. VI.

Projet d'une « Flore physico-géographique » de la vallée du Léman. Genève, 1821. Extr. Bull. des sc. nat. II.

Instructions sur les collections botaniques à l'usage des voyageurs, in 8<sup>o</sup>. Genève, 1821.

Sur le Ginko biloba. Bibl. univ. VII.

Mémoire sur la famille des Crucifères. Mém. du mus. d'histoire naturelle de Paris. Vol. VII. 1821, avec 2 planches.

Notice abrégée sur l'histoire et l'administration des jardins botaniques, in 8<sup>o</sup>. Genève. Dict. des sciences naturelles. Vol. XXIX. 1822.

Mémoire sur la tribu des Cuspariées. Mém. du mus. d'hist. nat. de Paris. Vol. IX., avec 3 planches.

Premier rapport sur les pommes-de-terre. Étude comparative du produit des variétés, in 8<sup>o</sup>. Genève, 1822. Bibl. univ. d'agric. VII.

Mémoire ou the different Species Races and Varieties of the genus Brassica and of the genera allied to it, which are cultivated in Europa. Trans. hort. Soc. of London. Vol. V. 1822. with pl. 1. Tilloch phil. mag. Vol. LXI. with notes. Ann. d'agriculture française, 1822. Bibl. univ. d'agric. VIII.

Mémoire sur la famille des Ternstroëmiacées, et en particulier sur le genre Souruja. Mém. Soc. de phys. et d'hist. nat. de Genève. Vol. I. p. 2, avec 8 planches.

Rapports sur les plantes rares ou nouvelles qui ont fleuri dans le jardin botanique de Genève. Mém. de la Soc. de phys. et d'hist. nat. Premier rapport. Vol. I. 1822. Second rapport. Vol. II. 1824. Troisième rapport. Vol. IV. 1830.

Mémoire sur quelques genres nouveaux de la famille des Buttneriacées. Mém. du mus. d'hist. nat. Vol. X. 1823, avec 5 planches.

Extrait de la séance de clôture d'un cours de botanique agricole, in 8. Genève, 1823. Bull. de la class. d'agriculture, 1823. Nro. 8 et 9. Bibl. universelle d'agriculture VIII.

Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis, in 8<sup>o</sup>. Parisiis. I. 1824, II. 1825, III. 1828, IV. 1830, V. 1836, VI. 1837, VII. 1838.

Note sur le feuillage du Cliffortia. Ann. Soc. nat. Vol. I. 1824.

Note sur la place de la famille des Cucurbitacées dans la série des familles naturelles. Mém. Soc. d'hist. nat. de Genève. Vol. III. 1825.

Notice sur quelques genres et espèces nouvelles de Légumineuses. Ann. des sc. nat. Vol. IV. 1825.

Mémoire sur la famille des Légumineuses. 1 vol. in 4<sup>o</sup>. Paris, 1825, avec 70 planches.

Plantes rares du jardin de Genève, in 4<sup>o</sup>. Genève, fasc. I. et II. 1825, III. et IV. 1826; réunis en 1 vol. 1829, avec 24 planches en couleur.

Extrait d'un mémoire sur le nouveau genre Pictetia et sur

- ceux qui, comme celui-ci, avaient été confondus dans le Robinia. Bibl. univ., 1825.
- Note sur le *Trifolium Magellanicum*. Ann. des sc. nat. 1825.
- Note sur les Myrtacées, in 8<sup>o</sup>. Paris, 1826. Dict. class. d'hist. nat. Vol. XI.
- Premier mémoire sur les lenticelles des arbres et le développement des racines qui en sortent. Ann. des sc. nat. 1826, avec 2 planches en couleur.
- Notice sur la culture de l'Olivier. Bibliothèque universelle agric. Vol. X.
- Mémoire sur les genres *Connarus* et *Omphalobium* ou sur les Connaraiées Sarcolobées, in 4<sup>o</sup>. Paris, 1826, avec 3 planches. Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Paris. Vol. II.
- Examen de la matière organique qui a coloré en rouge les eaux du lac de Morat. Mém. de la Soc. de phys. de Genève. Vol. III., avec 1 planche color.
- Revue de la famille des Lythraires, in 4<sup>o</sup>. Genève, 1826. Mém. de la Soc. de phys. et d'hist. nat. de Genève. Vol. III., avec 3 planches.
- Cours de botanique, première partie: Organographie végétale. 2 vol. in 8<sup>o</sup>. Paris, 1827, avec 60 planches. Trad. en allemand par Mr. MEISSNER. 2 vol. in 8<sup>o</sup>. Tübingen.
- Notice sur la botanique du Brésil. Bibl. univ. 1827.
- Revue de la famille des Portulacées, in 4. Paris, 1827, avec 2 planches. Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Paris. Vol. IV. 1828.
- Mémoire sur le «*Fatioa*», genre nouveau de la famille des Lythraires, in 4<sup>o</sup>. Zürich, 1828, avec 1 planche. Mém. Soc. helv. des sciences nat. Vol. I.

Programme et rapport sur les Pépinières du Canton de Genève. Bull. de la classe d'agriculture de Genève. 1822 — 1828.

Considérations sur la Phytologie ou botanique générale, in 8. Paris, 1828. Dict. classique d'histoire naturelle, article Phytologie. Vol. XIII.

Mémoire sur la famille des Combrétacées, in 4<sup>o</sup>. Genève, 1828. Mém. Soc. de phys. et d'hist. nat. de Genève. Vol. IV,, avec 5 planches.

Notes sur quelques plantes observées dans la serre de Mr. SALADIN à Pregny, in 4<sup>o</sup>. Genève, 1829. Mém. Soc. Phys. et d'hist. nat. de Genève. Vol. IV.

Collection de mémoires pour servir à l'histoire du règne végétal. Paris. Contenant: I. Melastomacées, 1828, avec 10 planches; II. Crassulacées, 1828, avec 13 pl.; III. Onagrariées, 1829, avec 3 pl.; IV. Paronychiées 1829, avec 6 pl.; V. Ombellifères, 1829, avec 19 pl.; VI. Loranthacées, 1830, avec 12 pl.; VII. Valérianées, 1822, avec 5 pl.; VIII. Cactées, 1834, avec 12 pl.; IX. et X. Composées, 1838, avec 19 pl.

De l'état actuel de la botanique générale, in 8<sup>o</sup>. Paris, Revue franç. 1819.

Notice sur l'Aracacha et quelques autres racines légumières de la famille des Ombellifères. Bibl. univ. 1829.

Notice sur les différents genres et espèces dont les écorces ont été confondues sous le nom de Quinquina. Bibl. univ. 1829.

Notice sur la racine du Caincu, nouveau médicament reçu du Brésil. Bibl. univ. 1829.

Notice sur la botanique de l'Inde orientale et les encou-

- ragements que la compagnie anglaise lui a accordés.  
Bibl. univ. 1829.
- Revue de la famille des Cactées avec des observations sur leur végétation et leur culture ainsi que sur celle des autres plantes grasses, in 4<sup>o</sup>. Paris, 1829. Mém. du mus. d'hist. nat. Vol. XVII., avec 21 planches.
- Résumé de quelques travaux sur le Maïs. Bibl. univ. 1830.
- Histoire de la botanique genevoise, discours prononcé dans la cérémonie académique des promotions le 14 juin 1830. broch. in 4<sup>o</sup>. Genève. Mém. Soc. de phys. de Genève. 5 vol., part 1. Ann. 1832.
- Considérations générales sur les forêts de France; dans la Revue française. 1830.
- Notice sur la végétation des plantes parasites et en particulier sur celles de la famille des Loranthacées. broch. in 8<sup>o</sup>. Genève, 1830. Bibl. univ. 1830.
- Quatrième notice sur les plantes rares qui ont fleuri dans le jardin de Genève. broch. in 4<sup>o</sup>. 1831. Mém. Soc. de phys. de Genève.
- Notice sur la longévité des arbres et les moyens de la constater. broch. in 8<sup>o</sup>. Bibl. univ. 1831.
- De l'influence de la température atmosphérique sur le développement des arbres au printemps. broch. in 8<sup>o</sup>. 1831. Bibl. univ. 1831, et physiologie végétale.
- Essai sur la théorie des assolements. broch. in 8<sup>o</sup>. 1838. Bull. class. d'agr. de Genève. 1831.
- Physiologie végétale. 3 vol in 8<sup>o</sup>. Paris, 1832.
- Cinquième notice sur les plantes rares du jardin de Genève, par Aug. Pyr. et Alph. DE-CANDOLLE. broch. in 4<sup>o</sup>. Genève, 1832. Mém. de la Soc. de phys. de Genève. Vol. VI.

- Vie de LINNÉ. Extr. de l'ouvrage de Mr. FÉE, avec des notes, in 8<sup>o</sup>. Bibl. univ. 1832, trad. en anglais dans JAMESON Edimb. journ. 1833.
- Notice sur les progrès de la botanique pendant l'année 1832. broch. 8<sup>o</sup>. Genève, 1833. Bibl. univ.
- Genres nouveaux appartenant à la famille des Composées. 1<sup>ère</sup> et 2<sup>de</sup> décade. broch. 8<sup>o</sup>. Archives bot. de Guillemin. 1833.
- Note sur la division du règne végétal en quatre grandes classes ou embranchements. broch. in 8<sup>o</sup>. Genève, 1833. Bibl. univ.
- Sixième notice sur les plantes rares du jardin de Genève par MM. Aug. Pyr. et Alph. DE-CANDOLLE. broch. in 4<sup>o</sup>. Genève, 1833. Mém. Soc. de phys. Vol. VI.
- Notice sur les graines de l'Ananas. broch. in 4<sup>o</sup>. 1833. Mém. Soc. de phys. de Genève. Vol. VII. part. 1.
- Compositae Wightianae (inseré dans l'ouvrage intitulé. Contributions to the Botany of India, by R. WIGHT, 1834.
- Botanique, article sous ce nom dans l'encycl. des gens du monde, III. p. 737.
- Sur les maladies des Mélèzes dans la Grande-Bretagne. broch. in 8<sup>o</sup>. Bibl. univ. 1835.
- Notice historique sur la vie et les travaux de Mr. DES-FONTAINES. broch. in 8<sup>o</sup>. Bibl. univ. 1834, et Ann. des sciences nat. de Paris. 1834.
- Instructions pratiques sur les collections botaniques. broch. in 8<sup>o</sup>. Bibl. univ. 1834.
- Septième notice sur les plantes rares du jardin de Genève. broch. in 4<sup>o</sup>. Mém. Soc. de phys. de Genève. Vol. VII. part 2.

Revue sommaire de la famille des Bignoniacées. broch. in 8<sup>o</sup>. Bibl. univ. de Genève. 1838. Ann. des sc. nat. de Paris. 1839.

Notice sur Mr. de CHAILLET. broch. in 4<sup>o</sup>. Neuchâtel, 1839. Mém. Soc. d'hist. nat. de Neuchâtel.

Huitième notice sur les plantes rares du jardin de Genève par MM. Aug. Pyr. et Alph. DE-CANDOLLE. broch. in 4<sup>o</sup>. Mém. Soc. de phys. Vol. IX. 1841.

Description d'une nouvelle espèce de figuier, *Ficus Saussureana*. broch. in 4<sup>o</sup>. Mém. Soc. de phys. de Genève. Vol. IX. 1841.

Monstruosités végétales, fasc. 1., par MM. Aug. Pyr. et Alph. DE-CANDOLLE. broch. in 4<sup>o</sup>. Mém. Soc. helv. des sc. nat. Vol. V. 1841.

Mémoire sur la famille des Myrtacées. broch. in 4<sup>o</sup>, avec 22 planches. Mém. Soc. de phys. Vol. IX. part 2. 1842. [Ouvrage posthume.]

In Handschrift vorliegende noch nicht herausgegebene Werke.

Une partie du volume huitième du Prodrômus, qui doit paraître prochainement, publié par Mr. Alph. DE-CANDOLLE.

Journaux de voyages botaniques et agronomiques dans l'ancien Empire français. 8 vol. in 4<sup>o</sup>.

Statistique végétale de la France, fragment d'un ouvrage considérable sur l'agriculture et la botanique françaises.

Dictionnaire des noms de genres, sections, tribus, familles et classes du règne végétal. 2 vol. in fol.

Dictionnaire des noms vulgaires des plantes dans soixante-sept langues ou dialectes, rédigé par Mr. MORITZI, sous la direction et avec les notes et le catalogue de la bibliothèque de Mr. DE-CANDOLLE. 4 vol. in fol.

---

## N a c h t r a g.

---

Da das Verzeichniss der correspondirenden Mitglieder in den Cantonen an dem sonst gewöhnlichen Ort dieser Blätter aus Versehen ausgelassen wurde, und da selbes seit dem Berichte von Zürich, 1841, nur unbedeutende Abänderungen erlitten hat, so nimmt sich das Actuarat die Freiheit einfach auf jenen hinzuweisen und hier blos nachtragend anzuzeigen, dass

für correspondirendes Mitglied ist:

Basel-Land: Herr August MENZEL, Lehrer in Böckten.

Basel-Stadt: » Ludwig IMHOF, Med. Dr.

Luzern: » HAAS, Med. Dr.

Thurgau: » KREIS, Cantonsrath, in Zihlschlacht.

